

**So erreichen Sie uns:**

Geschäftstelle des VEGJD:  
Blomenburger Allee 14  
24238 Selent

Tel.: 04384-608  
Fax: 04384-601  
e-mail: beermann@vegjd.de

Jochen Hantke  
Möhlhorster Weg 8  
24340 Kochendorf

Tel.: 04351 - 751557  
Fax: 04351 - 751558  
e-mail: vorstand@vegjd.de

Heike Beermann  
Blomenburger Allee 14  
24238 Selent

Tel.: 04384-608  
Fax: 04384-601  
e-mail: buero@vegjd.de

Christoph Pietsch  
Weserstr.81  
28757 Bremen

Tel.: 0421-6609912  
Fax: 0421-6609933  
e-mail: pietsch@vegjd.de

Michael Leschek  
Schulstrasse 25  
25855 Haselund

Tel.: 04843 - 202054  
e-mail: leschek@vegjd



**VEREIN VON ERZIEHERN  
GEFÄHRDETER JUGEND IN  
DEUTSCHLAND E.V.**

VEGJD E.V.  
DEUTSCHER ZWEIG DER AIEJI

und natürlich auch im Internet - unter <http://www.vegjd.de>

Hier finden Sie neben allgemeinen Informationen auch:

- die aktuellsten Hinweise auf unsere nächste Tagung
- Informationen und Links zu unserem internationalen Verband - der AIEJI
- alte Tagungsdokumentationen im PDF-Format zum Download  
(soweit vorhanden)

## VEGJD - Rundbrief

### 2007

**AIEJI** ASSOCIATION INTERNATIONALE des EDUCATEURS SOCIAUX  
INTERNATIONAL ASSOCIATION of SOCIAL EDUCATORS  
ASOCIACION INTERNACIONAL de EDUCADORES SOCIALES  
INTERNATIONALE VEREINIGUNG von SOZIALERZIEHERN

**Herausgeber:**

Verein von Erziehern gefährdeter Jugend e.V.,  
Blomenburger Allee 14, 24238 Selent, www.vegjd

**V.i.S.d.P.:**

Jochen Hantke, Möhlhorster Weg 8, 24340 Kochendorf

**Redaktion:**

Heike Beermann, Jochen Hantke, Andreas Harbich, Thomas Köck, Michael Leschek, Christoph Pietsch

**Fotos:**

Wenn nicht gesondert angegeben, stammen die Fotos vom jeweiligen Verfasser des Artikels

Wir danken dem Copy-Shop des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk für die Hilfe bei der Herstellung dieses Rundbriefes

**Vorankündigung zur Arbeitstagung des VEGJD e.V. 2008**

**06.05. bis 09.05. 2008 im Martinshaus Rendsburg**

**Das Ende von Feuer und Flamme**

*Burnout erkennen, überwinden u. vorbeugen*

Mit Feuer und Flamme sind wohl die meisten von uns nach Praktika und Ausbildung in die pädagogische Arbeit eingestiegen. Früher oder später jedoch erwischt es fast alle - der anfängliche Schwung ist raus, der Alltag fordert seinen Tribut. Schon in dieser Situation ist es eigentlich notwendig, sich mit der Frage nach dem Fehlenden zu beschäftigen.

Doch zumeist nehmen wir diese Signale nicht wahr. Wir sehen uns in der Verpflichtung gegenüber den uns Anvertrauten und unseren Kollegen wie Vorgesetzten und arbeiten, die ersten Zeichen von Ermüdung ignorierend, immer weiter. Doch das Fehlende wird stärker, oftmals bedrängen uns auch noch zusätzliche dienstliche wie vielleicht auch noch private Probleme.

Desillusionierung, schwindendes Engagement, ausbleibende Erfahrung von Wertschätzung und Eingebundenheit, versagte Erfolge trotz großer Anstrengungen, fehlende klare Strukturen und mangelnde Absprachen, Uneinigkeit bis Streit mit Kollegen, Leitung, Betreuten, deren Angehörigen usw., durchlebte Grenzerfahrungen bis hin zu Mobbing - all das kann zum Burnout, dem völligen Ausgebrannt sein führen. Dies kann den Verlust von psychischer und physischer Gesundheit und damit u.a. auch der Arbeitsfähigkeit zur Folge haben.

Im Rahmen unserer Arbeitstagung werden wir uns mit Fachleuten über die Möglichkeiten der Vorbeugung, Erkennung und Überwindung von Burnout theoretisch wie praktisch beschäftigen.

Dabei werden wir sowohl über persönliche wie institutionelle Psychohygiene ebenso sprechen wie über die verschiedenen Möglichkeiten, aus der Kraft des Teams heraus wie auch mit externer Hilfe ungünstige Entwicklungen zu überwinden bzw. diesen vorzubeugen.

Einen eigenen Platz wird hierbei die Frage nach begünstigenden Entstehungsbedingungen, Arten und Abläufen wie die Verhinderung von Mobbing auf bzw. zwischen allen Ebenen einnehmen.

***Wir hoffen darauf, auch dieses mal wieder ein aktuelles Thema aus Ihrem/eurem Arbeitsalltag gefunden zu haben und würden uns sehr freuen, Sie/euch auch zu dieser Tagung wieder begrüßen zu dürfen!***

**Tagungsimpressionen  
2007**



**Rundbrief 2007**

für Mitglieder, Freunde und Förderer des **VEGJD e.v.**  
Vereins von Erziehern gefährdeter Jugend

im Weltverband der **AIEJI**  
ASSOCIATION INTERNATIONALE des EDUCATEURS SOCIAUX

Im Juli 2007

**Aus dem Inhalt:**

	Seite
Vorwort des 1. Vorsitzenden	Jochen Hantke 4
Rückblick auf die Tagung 2007	Andreas Harbich 5
Exkursion zur JAA Boostedt	Christoph Pietsch 12
Aus der Internationalen Arbeit	Heike Beermann 12
Buchbeschreibung : „Gruppenrituale“ von Klaus W. Vopel	Dorit Machill 14
Besuch im Trainingscamp L. Kannenberg	Heike Beermann 17
Projekte aus der Jugendhilfe: „Pilgerpfad“ II.	Thomas Köck 19
Vorstellung Heilp. Lebensgemeinschaft Marbostel e.V. in Soltau	Horst Kuklau 24
Tagungsimpressionen	34
Vorankündigung der Tagung 2008	35

### **Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des VEGJD e.V.,**

In diesem Jahr ist es dem Vorstand gelungen, unseren Rundbrief mit Hilfe aller im folgenden zu lesenden Autoren schon im Sommer fertig zu stellen.

Vielleicht nehmt ihr ihn auch mit in den Urlaub - wir hoffen, dass er kurzweilig zu lesen ist.

Am Umfang hat er sehr stark zugenommen und wir würden uns sehr über Rückmeldungen darüber freuen, ob das Gedruckte für Sie/Euch so interessant ist, dass der Aufwand lohnt. Wir haben bei der Erstellung jedenfalls viel Spaß gehabt...

Was erwartet den geneigten Leser?

Als erstes einen sehr ausführlichen und liebevoll zusammen gestellten Tagungsrückblick von Andreas Harbich, der nicht nur den inhaltlichen Teil wiedergibt sondern auch auf unseren bunten Abend eingeht. Christoph Pietsch ergänzt den Bericht durch seine Beschreibung der Exkursion zur Jugendarrestanstalt in Boostedt.

Heike Beermann berichtet als Mitglied im Internationalen Vorstand von dessen Aktivitäten. Hier sei noch einmal auf den Weltkongress 2009 in Kopenhagen hingewiesen - wer es nicht nach 1994 nach Potsdam geschafft hat, kann in Kopenhagen noch einmal einen näher gelegenen Weltkongress kennen lernen. Zum nächsten wird die Anreise sicherlich wieder sehr viel länger werden...

Zum ersten Mal stellen wir in unserem Rundbrief ein Buch vor - Dorit Machill hat für uns dankenswerterweise den Buchvorschlag von unserem diesjährigen Referenten Frank Roelin: „Gruppenrituale - Die Kunst mit dem Herzen zu sehen“ von Klaus W. Vopel gelesen und will uns darauf neugierig machen.

Heike Beermann konnte einen Familienbesuch mit einer Einkehr bei Lothar Kannenberg verbinden und berichtet über ihre Eindrücke im neuen „Trainingscamp“ im nordhessischen Rhoden.

Thomas Köck sendete uns den noch ausstehenden zweiten Teil des Jugendhilfeprojektes „Pilgerpfad“ - einer Wanderung mit Jugendlichen nach Santiago de Compostela.

Abschließend stellt uns Hans Kuklau in einem interessanten Artikel seine „Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Marbostel e.V.“ in Soltau vor. Der Tagungsbericht für unsere Internetseite wird leider erst im Herbst fertig - das ist ein wenig spät, lässt sich aber vorher leider nicht realisieren. Wir werden ihn auf unseren Webseiten zum Download bereit stellen.

uns bewerben, um bei uns arbeiten und leben zu dürfen. Diese Erwartung ging nicht auf. Wir mussten erfahren, dass vor allem junge pädagogische Fachkräfte die Nähe und die Dichte der Beziehungen nicht aushalten. Die Vorstellung von der Trennung von Dienstzeit und Privatsphäre scheint als Teil der allgemeinen Wertevermittlung in unserer Gesellschaft übermächtig zu sein. Es fällt auch schwer, für sich selbst in der Weise zu sorgen, dass Rückzugsmöglichkeiten geschaffen und in Anspruch genommen werden. Es ist einfacher, sich in Organisationsformen eines Dienstplanes einzufinden und diese Form der Fremdsteuerung zu akzeptieren.

Die intensive Begleitung bei der Schulentwicklung erschien einigen Schulen zunächst sehr suspekt. Zuzulassen, dass wir Kinder zur Schule begleiten, im Unterricht daneben

sitzen, in der Pause uns auf dem Schulhof aufhalten – das sind Formen der Wahrnehmung von „Elternrechten“, die doch sehr gewöhnungsbedürftig waren. Dazu gehörte auch unser souveräner Umgang mit Unterrichtsbefreiungen, wenn wir meinten, pädagogische Interventionen im häuslichen Bereich seien wichtiger als die Teilnahme am Unterricht. Zwischenzeitlich gibt es hier keinerlei Probleme mehr.

.....

Im Rahmen dieses Berichtes war uns – aus verständlichen Gründen – ein bestimmter Umfang zugestanden. Deshalb konnten viele z. T. wichtige Dinge nur angedeutet werden. Uns ist sehr wichtig, immer wieder hinterfragt zu werden. Deshalb sind wir auch dankbar für solche kritischen Fragen, schriftlich, mündlich, auch anlässlich willkommener Besuche.

Eines soll jedoch zum Schluss noch einmal klar festgestellt werden:

Wir sehen keine echte Alternative zu einer Lebensgemeinschaft für unsere Ziele, in dieser Zeit, mit diesen Kindern.

Soltau, Mai 2007, Horst Kuklau

Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Marbostel e. V.

Jagdhaus Marbostel

29614 Soltau

Tel. 05191 99080

www.hlmev.de

info@hlmev.de



*Einige Beispiele: Jedes Essen ist ein Kulturgut und wird in einem bestimmten Rahmen eingenommen: ordentlich Tisch gedeckt, schönes Geschirr, Tischschmuck, Kerzen, Servietten, Tischgebet zu Beginn, jeder Sonntag hat einen bestimmten Ablauf, jedes Kind darf, wenn es „zu Hause“ ist, einen Baum pflanzen. Mit jedem Kind wird der „Willkommenstag“ (die jährliche Wiederkehr seiner Aufnahme) gefeiert etc. Nur zu Anfang ihres Hierseins hinterfragen Kinder diese Rituale, die uns helfen, über den „äußeren Halt“ den fehlenden „inneren Halt“ zu entwickeln.*



*Wir feiern  
alle zu-  
sammen  
Weihnach-  
ten*



### **Es ging und geht nicht immer alles glatt**

Jugendämter hatten in den ersten Jahren erhebliche Probleme mit uns „Exoten“, weil die herkömmlichen Beurteilungskriterien für Heime so wenig griffen. Das führte bei den Entgeltverhandlungen zu erheblichen Problemen. Tenor: Kinder und Jugendliche als potenzielle Sozialhilfempfänger brauchen nicht den Luxus, den sie bei uns erfahren. Im Gegenteil, es wurde die Gefahr gesehen, das wir den Kindern und Jugendlichen eine heile Welt vorspielen, die sie nach der Entlassung nicht wieder finden, so dass sie wegen solcher möglichen Brüche eigentlich lebensuntüchtig werden. Beim Einschalten der Schiedsstelle wurde von Amts wegen u. a. angeführt: die mit uns vergleichbaren Institutionen hätten für jedes Kind als „Freifläche“ durchschnittlich ca. 200 m<sup>2</sup>. Bei uns sind das etwa 4000 m<sup>2</sup> je Kind. Der Staat dürfe einen solchen Überfluss nicht finanzieren. Ähnlich ging es bei der räumlichen Ausstattung. Wir haben gelernt, Vorgaben von öffentlichen Stellen zunächst grundsätzlich infrage zu stellen und das Gespräch zu suchen. Wir waren immer erfolgreich und sei es dadurch, dass z. B. bei einer Auseinandersetzung mit dem Finanzamt zum Gespräch ein Kind dorthin mitgenommen wurde, das sehr drastisch gezeigt hat, was Verhaltensauffälligkeiten sind. Das Problem hatte sich sehr schnell gelöst.

Das Konzept der Lebensgemeinschaft ist für uns so faszinierend, dass wir erwarteten, Erzieher, Sozialpädagogen etc. würden sich zuhauf bei

Direkt nach der Fertigstellung des Rundbriefes werden wir uns unter Berücksichtigung Ihrer/Eurer Themenvorschläge an die Planung des nächsten Jahres heranmachen. Denn auch im Jahr 2008 wird es eine Arbeitstagung unseres Vereins geben. Vom 06. bis 09. Mai werden wir im Martinshaus in Rendsburg tagen und können dann hoffentlich wieder viele von Ihnen und Euch dort begrüßen!

Weitere Informationen hierzu befinden sich wie immer auf der letzten Seite und demnächst auch wieder im Internet unter [www.vegjd.de](http://www.vegjd.de).

Nun bleibt mir nur noch, Ihnen und Euch auch im Namen des Vorstandes und Beirates eine schöne Sommerzeit und erholsame Urlaubstage zu wünschen.

Ihr/Euer 1. Vorsitzender Jochen Hantke

### **Zusammenfassung unserer Tagung 2007**

Erziehung mit Gleichbleibendem - Ritualisierung als pädagogische Maßnahme vom 08.05. – 11.05. in Rendsburg

von Andreas Harbich

Mittwoch, 09.05.2007, **Vortrag I**

#### **„Die psychologische, soziologische, pädagogische und heilende Bedeutung von Ritualen“**

Der erste Vortrag unserer diesjährigen Fachtagung stammte von Frank Roelin, Dipl.- Theologe und geschäftsführender Direktor des systemischen Instituts Nordrhein (S.IN.N.).

Dieser Vortrag war, durch die folgenden Unterpunkte, ein guter Einstieg in dieses Thema.

Was ist der Sinn von Ritualen?

Mein Ziel ist, ... / Roter Faden

Magie von Ritualen

Soziologie und Anthropologie von Ritualen

Psychologie von Ritualen

Pädagogik von Ritualen

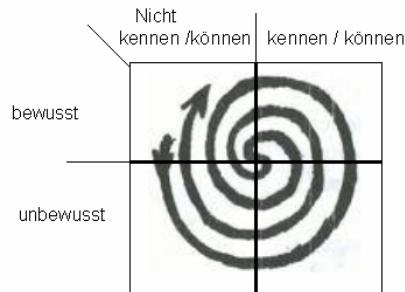
Die heilende Wirkung von Ritualen

Diese hier aufgeführten Punkte wurden jeweils zwei mal behandelt. In der ersten „Runde“ ging es darum, einen ersten Eindruck zu bekommen um eine Basis zu schaffen, mit der man Struktur und Sinn verstehen lernt.

Beim zweiten Durchlauf ging es dann in die Tiefe und festigte die Inhalte. Auf diese Weise stieg der Sinn und das Verständnis spiralförmig an.

Dadurch bekam eine eindrucksvolle Struktur, die Frank Roelin bereits im Vorfeld erläuterte.

Einige wichtige Punkte, die im Zusammenhang mit Ritualen erwähnt werden müssen (Zitate):



Rituale sind eine uralte Form, die eigene Stärke zu spüren und eine neue Balance zu finden

Rituale sind eine vorzügliche Medizin gegen Verunsicherung und Orientierungslosigkeit, gegen Angst und Isolation, bei Verlusten und gegen das Empfinden von Sinnlosigkeit

Im Gruppenprozess können Rituale sowohl Vertrauen als auch Konsens stiften

Rituale geben dem einzelnen Teilnehmer Gelegenheit, Beziehungen neu zu ordnen, Übergänge im Leben zu meistern, Verlust und Trauma zu heilen, Wert und Sinn zu entdecken, sowie Freude und Glück aus zu drücken.

Als Arbeitshilfe hat uns Frank Roelin folgendes Buch empfohlen:

„Gruppenrituale - Die Kunst mit dem Herzen zu sehen“ von Klaus W. Vopel, ISBN: 978-3-89403-097-1

Es ist erhältlich unter [www.iskopress.de](http://www.iskopress.de), wo es zu diesem Themenkreis auch noch einiges anderes an Literatur mit praktischen Vorschlägen zu verschiedenen Anlässen und Altersgruppen geben soll.

Mittwoch, 09.05.2007, **Referat I**

„**Übergangsrituale– Wie aus Jugendlichen Erwachsene werden können**“

Dieses Referat von Heinz Sondermann (Dipl. Pädagoge / Religionspädagoge, Counceler grad (BVPPT)) war ein hilfreicher Beitrag für Mitarbeiter in der Jugendarbeit und auch für Eltern, deren „Kinder“ gerade in der Pubertät stecken.

2. **2. Das Kind zeigt auf seinem Entwicklungsweg nach Auseinandersetzungen und Klärungen mit den Gegebenheiten ein bestimmtes gewünschtes Verhalten, und zwar zunächst aus Zuneigung zum Erwachsenen (zur Erzieher/in), weil es erfahren hat, dieser Mensch meint es gut mit mir, ich akzeptiere die Regeln weil ich den Erwachsenen mag (Vertrauen, Beziehungsaufnahme).**
3. **Verhalten aus Überzeugung.** Regeln und Prozesse werden akzeptiert und internalisiert, weil sie als sinnvoll begriffen wurden. Sie werden ins eigene Wertsystem integriert, es entsteht die Basis für einen „reifen“ Menschen - das autonome Gewissen, ein eigenes Wertsystem. Die Erzieherin / der Erwachsene hat sich eigentlich überflüssig gemacht. Erziehung ist erfolgreich.

*Kinder; die über Jahre traumatisierenden Einflüssen ausgesetzt sind, können i. d. R. nicht einfach auf Beziehungsangebote eingehen. Es gibt viele Rückschläge, weil Vertrauen erst wachsen muss. In besonderen Konfliktlagen starten wir ein Intensivtraining: ein Erwachsener fährt – nur mit dem betroffenen Kind – in unser Haus nach Schnackenburg und lebt dort (einige Tage bis zu einer Woche) mit ihm sehr „dicht“ zusammen. Es wird alles zurück gelassen, was besonders belastet, auch die Schule. Wir haben mit dieser Intensiv-Intervention sehr gute Erfahrungen gemacht.*



## 6. Rituale als pädagogisches Mittel

*Wir leben in einer Zeit, in der es keine eindeutigen Wertorientierungen mehr gibt. Alle Orientierungsmarken scheinen zur Disposition zu stehen, werden immer wieder diskutiert und in Frage gestellt. Rituale als wiederkehrende Handlungsabläufe mit hohem Wiedererkennungswert erleichtern das Zusammenleben, weil sie Wertorientierungen vermitteln, Sicherheit in der Orientierung ermöglichen und Zusammenleben entlasten, weil Abläufe nicht mehr hinterfragt werden müssen, wiederkehrend ein Gefühl von Heimat entstehen lassen.*



**5. Keine „echte Erziehung“ ohne Beziehung**

*Erwachsene sind meistens in der Situation, Kinder zu bestimmten Verhaltensformen bringen zu sollen, u. U. sie dazu zu zwingen. Ein so erreichtes positives Ergebnis hat nichts zu tun mit erfolgreicher Erziehung. Es ist vielmehr die logische Konsequenz aus Machtkonstellationen. Positive Erziehung ist dann gegeben, wenn sich durch Einflussnahme psychische Dispositionen (Erwartungen, Einstellungen und Haltungen) beim Kind/Jugendlichen verändert haben, d. h. wenn es/er eine Einstellung gewonnen hat, dass das von ihm gewünschte Verhalten sinnvoll ist und deshalb den Wünschen nach Veränderung selbständig und damit unabhängig vom Erzieher nachgekommen wird.*

*Beziehungen entstehen am ehesten durch gemeinsame Erlebnisse. Werden die Wirkhintergründe bewusst gemacht (ist euch klar geworden, wie gut es euch bei der Aktion aus den und den Gründen gegangen ist?) wurde aus einem Erlebnis verfügbare Erfahrung. Wir schaffen viele Erlebnisse, wie z. B. unsere workshops Kupfer, Yton, Holz, Stein, Ton etc., zu denen Künstler zu uns kommen und über mehrere Tage mit uns arbeiten. Die Ergebnisse schmücken Haus und Garten.*



Ton- und Holzarbeiten als Ergebnis von Workshops



„Echte“ Erziehung vollzieht sich generell in drei Stufen:

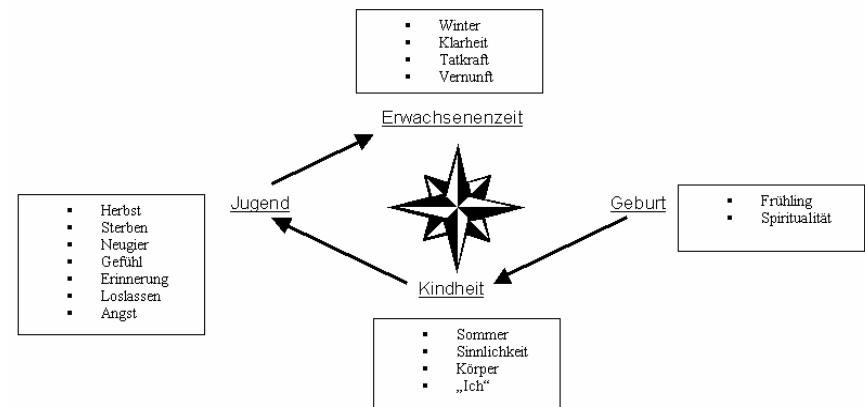
1. **Begegnung mit Regeln** (Erleben von Gegebenheiten mit impliziten Soll-Vorgaben). Sie gelten für alle, werden vorgelebt und bedeuten zunächst nichts weiter als Kennenlernen wie die Welt bei uns – als verkleinertes Abbild der Wirklichkeit - funktioniert.

Letzten Endes hat sich so manch eine(r) in der Runde an seine eigene Jugend zurück erinnert...

Die Wichtigkeit und Wirkung von Ritualen wurde durch den Punkt „Übergangsrituale“ deutlich. Die Anschaulichkeit war hierbei anhand einer Windrose deutlich gegeben.

So werden durch Rituale, die z.B. aus einem Kind einen Jugendliche machen, erste Erfahrungen mit dem Sterben gemacht (loslassen der Kindheit). Um jugendlich werden zu können, muss das Kind sterben. Daher ist es auch wichtig, dass die einzelnen Phasen durch Rituale abgeschlossen werden können.

Ein wichtiger Punkte zu angeleiteten Ritualen:



**Rituale sollen in ihrem ganzen Ablauf ergreifend sein, „mich berühren“.**  
**Daher muss ich als „Leiter“ dahinter stehen und von der Wirkung und dem Sinn überzeugt sein!**

Folgende Punkte haben weiterführend den Nachmittag sehr spannend und interessant gestaltet:

- Pubertät / Adoleszenz
- Gefahren und Schwierigkeiten
  - Selbstinitiation
  - MentorInnen
  - Gemeinschaft

- Praxisbeispiel  
Naturerfahrung  
Visionssuche

Die Diskussion in Kleingruppen, was denn einen „Erwachsenen“ ausmacht, zog sich dann bis in die Pause und verlief weiter spannend.

Zu diesem Vortrag gab es folgende Literaturhinweise:

Titel	Verfasser	ISBN- Nummer
„ <b>Visionssuche</b> “ Das Raunen des Heiligen Flusses - Sinnsuche und Selbstfindung in der Wildnis	Steven Forster & Meredith Little	3-935581-09-2
„Die Weisheit Afrikas“ Rituale, Natur u. die Sinne des Lebens	Malidoma Samé	3-89631-419X

Donnerstag, 10.05.2007, **Vortrag II**  
**„Rituale im Alltag als „Herzstück“ des täglichen Miteinanders“**

Der Vortrag von Lothar Kannenberg (Leiter des Trainingscamps „Durchboxen im Leben“) gliederte sich in drei Teile und baute so aufeinander auf.

1. Lebensgeschichte von Lothar Kannenberg
2. Power-Point-Präsentation: über seine Jugendhilfeeinrichtung Trainingscamp Lothar Kannenberg - „Durchboxen im Leben“
3. Power-Point-Präsentation: Rituale im Alltag dieser Einrichtung

**1. Lebensgeschichte von Lothar Kannenberg**

Auf eine beeindruckende Art schilderte Herr Kannenberg seine Lebensgeschichte mit allen persönlichen, von außen herangetragenem und selbst verursachten Schwierigkeiten, Rückschlägen und Erfolgen.

Auch hat dieser Vortrag gezeigt, dass es manchmal wichtig ist, ein Risiko einzugehen, ohne zu wissen, welche Auswirkungen und Folgen dies haben kann. ,um sich selbst vor einem totalen Absturz zu bewahren

Eine klare Zielvorstellung und ein fester Wille sind dazu unerlässlich und haben oberste Priorität, (was bei Lothar Kannenberg zum Erfolg führte).

**3. Wir verfolgen das „Prinzip der reaktiven Verhaltensäquivalenz“**

*Das meint nicht weniger und nicht mehr als die Tatsache, dass der Mensch in seinem Verhalten ein Spiegel seiner Umwelt ist und umgekehrt. Wir gestalten deshalb unseren Lebensraum ganz bewusst nach ästhetischen Gesichtspunkten, in dem Wissen, dass es einen eindeutigen Zusammenhang gibt zwischen äußeren Bedingungen und dem Verhalten unserer Kinder. „Menschen benehmen sich in einem Stall wie Schweine, in einem Palast wie Könige“. Diese Aussage ist zwar stark vereinfacht. Dennoch weiß jeder um den Wahrheitsgehalt. Es spiegelt sich bei uns wider in den Möbeln, in den Bildern (Kein Bild, Foto, Poster, Malprodukt kommt ohne Rahmen an die Wand), im Geschirr, in Tapeten, in der Kleidung. Weil dieser Zusammenhang wichtiges Erziehungselement ist, nehmen wir auch Einfluss auf die Gestaltung der Zimmer der Kinder, auf das, was sie hören, sehen, welche Spiele sie spielen, welche Freunde sie haben, wie sie die Freizeit verbringen, wohin sie in Urlaub fahren etc. Für uns ist weniger die Frage interessant, ob etwas vielleicht gerade noch nicht schadet, (z. B. ein Film, eine Freundschaft etc.) als vielmehr der Nachweis: was nützt es? Dabei ist unsere wichtigste Aufgabe, Überzeugungsarbeit zu leisten, damit unsere Kinder diese Anliegen verstehen u. internalisieren. Es sind alles „Medien“, also Mittel zur pädagogisch-heilpädagogischen Zielführung, zur Persönlichkeitsentwicklung.*

**4. Konsequenz als durchschaubares Handlungsprinzip**

*Uns ist sehr wichtig, dass unsere Kinder die Konsequenz ihres Verhaltens erleben! Sie haben in der Regel „ewig labernde Typen“ erlebt (Erwachsene), aber zu wenig erfahren, dass Aussagen Wirkung haben. Sie haben auch zu wenig erlebt, dass alles Handeln Konsequenzen hat. So unkalkulierbar und negativ erlebte Erwachsene führten zu der Grunderfahrung: es ist alles verhandelbar, du musst dich nur durchsetzen. Wir versuchen zu vermitteln, dass Sekundär-Bedürfnisse (Bedürfnisse, die zur Existenzsicherung nicht nötig sind, aber das Leben erleichtern können) nicht unbedingt gut sein müssen.*

*Für Kinder und Jugendliche (auch für Erwachsene) ist die Erfahrung wichtig: mein psychisches Gleichgewicht kann ich auch dann herstellen, wenn ich bestimmte Bedürfnisse aufgeben oder zumindest korrigiere. Das ist die Basis für soziales Verhalten. Die oft so selbstverständliche Forderung, dass sich die Umwelt meinen Bedürfnissen anpassen soll, ist Quelle vieler Konflikte, macht geradezu Lebensuntüchtigkeit und Unreife aus. Diese typische Konsum-Haltung erleben wir bei unseren Kindern sehr oft. Das wollen wir nicht, weil es zum sozialen Menschen gehört, für andere da zu sein, für andere Aufgaben zu übernehmen, zugunsten anderer zu verzichten, für andere eigene Bedürfnisse zu verändern.*



3. *Dafür sorgen, dass kein Einfluss aus dem Elternhaus erfolgt bzw. ein entsprechend negativer so weit wie möglich ein geschränkt wird.*

*Es gibt keinen Schichtdienst, auch keinen Dienstplan, sondern tägliche Absprachen, wer mit welchen Aufgaben zu welchem Zeitpunkt mit wem da ist.*

*Jeder der Erwachsenen muss (eigentlich) immer „gegenwärtig“ sein, körperlich und geistig-seelisch. Das hält niemand auf Dauer aus. Deshalb tragen alle Verantwortung füreinander, dass es jedem gut geht, dass jeder emotionale Nischen findet. Dafür haben wir u. a. an der Elbe in Schnackenburg vor einigen Jahren ein Ferienhaus gekauft, das nur uns, und zwar jederzeit, zur Verfügung steht.*

All diese Aspekte spielen in unserem Zusammenleben eine übergeordnete Rolle. Daraus haben wir die nachfolgenden Grundlagen unseres Handelns entwickelt:

### **1. Für uns ist das christliche Menschenbild ethische und normative Grundlage.**

*Der christliche Glaube sieht jeden Menschen als Gottes Geschöpf, das sich nicht definiert über das, was es darstellt oder besitzt. Er ist Mensch von Anfang an und jeder ist gleichwertig, wenn auch andersartig. In der Menschheitsgeschichte ist nachgewiesen, dass Religion und Glauben geradezu das Merkmal des Menschseins schlechthin sind. Es ist für unsere Lebensgestaltung somit sehr bedeutsam.*

### **2. Was der Mensch lernen soll, muss erlebbar gemacht werden, deshalb machen wir auch keine Pädagogik – wir leben sie.**

*Wir gehen davon aus, dass Kinder heute in ihren Familien und ihrem Umfeld sehr häufig weder die Notwendige Zuwendung noch die für sie Notwendigen Entwicklungsreize und Grenzsetzungen erleben. Das gilt insbesondere für solche Familien, aus denen unsere Kinder zu uns kommen. Deshalb schaffen wir eine in sich geschlossene Lebenssituation, in denen Kinder diese verlässliche Zuwendung und ihre Möglichkeiten und Grenzen erfahren, durch die sie selbständig werden und Dinge lernen, die sie für ihr Leben brauchen, aber auch Defizite in der Beziehungsgestaltung und Wertorientierung ausgleichen können. Sie übernehmen Arbeiten und Aufgaben, aus denen Verantwortung und neue Haltungen gegenüber Werten erwachsen, für sich selbst und andere.*

Das starke Bewusstsein, schon einmal etwas geleistet zu haben und der feste Wille wieder etwas leisten zu können, führten bei Lothar Kannenberg zum Erfolg.

Sein Motto „Ich habe es geschafft – also kannst Du es auch schaffen!“ vermittelt er mit großem Engagement an Jugendliche aus Randgruppen.

Mittlerweile führt er eine, für die Jugendlichen Erfolg versprechende Jugendhilfeeinrichtung und beschäftigt eine beachtliche Anzahl von Mitarbeitern, die ihm mit Überzeugung zur Seite stehen.

### **2. Power-Point-Präsentation: über seine Jugendhilfeeinrichtung Trainingscamp Lothar Kannenberg - „Durchboxen im Leben“**

Grundsätzlich ist das Trainingscamp geprägt von klaren Strukturen und einem „Roten Faden“, der den Jugendlichen Halt und Sicherheit gibt und klar ersichtlich ist. Besonders sportliche Aktivitäten sind im Alltag, wie auch im monatlichen Zyklus fest eingebunden. Dennoch besteht, wie in jeder Jugendhilfeeinrichtung, Flexibilität im Umgang mit dem Einzelnen. Diese führt in manchen Fällen zu Überraschungen bei den Jugendlichen und kann daher ebenso Erfolgsversprechend sein.

Der Tagesablauf der Jugendlichen ist straff strukturiert und kaum variabel, so dass sie sich an einer Stabilität halten können, die sie in ihrem „alten“ Leben kaum oder gar nicht hatten. Besonders in der Anfangszeit macht dies vielen Jugendlichen schwer zu schaffen.

Einige der gezeigten Bilder sorgten, so Kannenberg, für schlechte Kritik und Zweifel an den Methoden. Dies steht jedoch im Gegensatz zu dem, was die Jugendlichen an Ideen mit einbringen und auch einfordern wenn sie sich stabil in die Gruppe eingefügt haben.

### **3. Power-Point-Präsentation: Rituale im Alltag dieser Einrichtung**

Genau so wie die klare Struktur und der Rote Faden sind auch die Rituale dazu da, den Jugendlichen Halt und Sicherheit zu geben. Dies beginnt mit dem Aufnahme ritual und zieht sich über das Grab ritual (bei dem sich die Jugendlichen von ihrem „alten Gewohnheiten im Leben“ verabschieden), bis hin zum Verabschiedungs ritual.

In der Einrichtung von Lothar Kannenberg gibt es eine Vielzahl von Ritualen die gezielt zu bestimmten Anlässen durchgeführt werden.

Hierbei gibt es jene, die für die Gruppe (und somit auch für den Einzelnen) wichtig sind aber auch solche, welche die Jugendliche ganz speziell für sich selbst nutzen können.

Auch werden neue Rituale geschaffen und alte verändert oder abgeschafft. Das Neuschaffen von Ritualen ist in manchen Fällen auf die Kreativität und Initiative der Jugendlichen zurück zu führen, was das Band zwischen dem „Klientel“ und den Betreuern stärker werden lässt.

Weitere interessante Informationen und Bilder finden Sie unter:

**www.durchboxen.de**

Donnerstag, 10.05.2007, Referat II

### „Rituale in der päd. Praxis – vorhandene nutzen und neue schaffen“

Angela Kling (Leiterin der Agentur für Schulbegleitung im Landesinstitut Hamburg), die bereits dem Vortrag von Lothar Kannenberg beiwohnte, stellte ihre Durchführung kurzfristig um und verzichtete dadurch dankenswerterweise auf eine weitere Power-Point-Präsentation.

Zwei große Punkte, die zu dem Ziel führten, eine „tagungseigene“ Definition des Begriffs Ritual heraus zu kristallisieren, wurden durch Kleingruppenarbeit und in der großen Runde erarbeitet.

Als Basis dieses Prozesses wurde die *Essenz* von Inhalten bei Ritualen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht:

- **Sicherheit**
- **Wahrung und Transportieren von Werten**
- **Gemeinsamkeit**
- **entlasten**

Die Vielzahl an bereits bestehenden Ritualen wurde besonders deutlich, nachdem diese zu den vier Bereichen

- Rituale für alle im Jahreskreis
- Für uns (Gruppe)
- Für uns beide (Zweierbeziehung)
- Für mich „ICH“

aufgelistet waren.

Diese Bewusstwerdung verdeutlichte stark sowohl die Wichtigkeit von Ritualen, als auch die Gefahr von deren Verlust.

Bei der dann gemeinsam erstellten Definition in der Großrunde herrschte zufriedene Einigkeit:

in der Regel sehr eingegrenzter Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung, weil sie konstante, verlässliche Beziehungen nicht oder nur sehr begrenzt erlebt haben, dafür aber fast immer Beziehungsbrüche und damit Verunsicherungen mit häufig als existenziell erlebten Gefährdungen.

So werden Beziehungen durch z. B. Stehlen, Lügen etc. immer wieder auf die Verlässlichkeit überprüft.

*Wie herkömmliche „Heimerziehung“ in der Regel funktioniert, hatten wir in Jahrzehnten erlebt. Wir wollten aber professionelle Erziehung als Lebensform, nicht als Job. Mit diesem Anspruch konnten zunächst vor allem die mit uns zusammen arbeitenden Ämter schwer etwas anfangen. Wir sehen unseren Auftrag für Kinder da zu sein, deren Lebensbedingungen so gestört waren bzw. sind, dass sie bei uns einen neuen Lebensmittelpunkt entwickeln müssen und sollen. Bis heute können wir nicht verstehen, warum herkömmliche stationäre Jugendhilfeeinrichtungen dem Glauben anhängen, dass z. T. wirklich schlimmer Einfluss von Eltern und Elternhäusern sich in der Wirkung verändert und mit einmal positiv sein soll. Deshalb soll es gerechtfertigt, ja induziert sein, regelmäßig „Heimfahrwochenenden“ zu organisieren. Und die Zeit zwischen den Wochenenden wird dann darauf verwendet, die neu belebten, von früher nur zu gut bekannten und jetzt erneut entstandenen Problemkonstellationen wieder aufzuarbeiten. Das wollten wir nicht, was natürlich weit reichende Konsequenzen hat:*

*Jeder Erwachsene in der Lebensgemeinschaft kann dort nur glücklich sein, wenn er die weitgehende Aufhebung von „Privat“ und „Dienst“ nicht nur akzeptiert, sondern als seine eigene Lebensform lebt.*

*Kinder bleiben über mehrere Jahre bei uns, bis zur Berufsausbildung und ggfs. darüber hinaus. Das hat nur Sinn, wenn sie sich auf ein neues Leben bei uns einlassen können.*

### **Wer wachsen will muss Wurzeln schlagen!**

*Sie haben in der Regel nicht die Perspektive, unbedingt wieder ins angestammte Elternhaus zurück zu kommen. Unsere Arbeit mit Eltern und sonstigen Angehörigen – soweit sinnvoll und nötig sehr intensiv - sehen wir deshalb unter drei alternativen Aspekten:*

1. *Bereitschaft und Fähigkeit zu erarbeiten, Kinder nach geraumer Zeit wieder nach Hause aufzunehmen.*
2. *Kinder los zu lassen, damit sie sich auf ein neues Leben, einen neuen Entwicklungsweg bei uns einlassen können.*

Meine Lebenspartnerin und ich hatten zum Zeitpunkt unseres Anfangs jeweils eine volle Tätigkeit als Leiterin einer Sprachheileinrichtung bzw. als Leiter von Fachschulen für Sozialpädagogik und Heilpädagogik. Das sicherte uns zwar unsere finanzielle Unabhängigkeit; unser Leben während der ersten Jahre in der Lebensgemeinschaft glich aber manchmal einem Überlebenstraining. Wenn wir nicht davon überzeugt gewesen wären (und sind!), etwas Bedeutendes und Sinnvolles zu tun – wir hätten sicher schon lange aufgegeben. Außer uns Beiden standen uns gerade in der Anfangszeit noch Menschen sehr nahe und zur Seite, die immer da waren, wenn wir sie brauchten.



Unser Workshop „Holz“ in der Laube an unserem Teich



Erst 2001 gaben wir unsere an gestammten beruflichen Tätigkeiten außerhalb der Lebensgemeinschaft auf, um uns ganz der pädagogisch-heilpädagogischen Arbeit in unserer „Einrichtung“ zu widmen.

### **Für wen können und wollen wir Heimat sein?**

Unsere Lebensgemeinschaft beschreiben wir als gemeinsames, d. h. aufeinander bezogenes Leben, Arbeiten und Lernen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Jeder soll entsprechend seines Alters, seiner Entwicklungssituation und seiner Position eine ihm/ihr gemäße individuelle Entwicklungschance erhalten.

Kinder, die zu uns kommen, sind meistens aufgefallen durch

Defizite in der Befriedigung von seelischen, geistigen und körperlichen Primärbedürfnissen bei z. T. überdimensionierten Sekundärbedürfnissen,

Probleme mit der Wertorientierung mit Verlust eines verbindlichen Wertekataloges als haltgebenden Orientierung, sie können insoweit als Menschen beschrieben werden, denen der „innere Halt“ fehlt (MOOR)

Dieser kurzweilige Nachmittag hat gezeigt, dass ein Zusammenschluss von mehreren Personen mit dem gleichen Ziel und Interesse unter guter Anleitung zu erstaunlichen Resultaten fähig ist.

### Donnerstag, 10.05.2007, „Bunter Abend“

Unser „bunter Abend“, der traditionell am Mittwoch stattfand, stand unter dem Motto „Wein und Musik“.

Nach einem reichhaltigen deftigen Mahl von Wurst- & Käseplatten, Salaten und Brot ging es dann an das Thema des Abends.

Frau Potthof geleitete die Tagungsteilnehmer mit einer sehr spannenden und „geschmacksknospenanregenden“ Weinprobe durch den Abend. Ihre Erzählungen und Bildbeiträge zwischen den verschiedenen Weinen, gaben einen tiefen Einblick in das Leben und das Geschäft des Weinhandels. Dadurch stieg die Wertschätzung der edlen Tropfen und die Vielfältigkeit wurde deutlich. Zudem blieb noch Zeit, um Fragen zu stellen vom Käse zu naschen und zu reden. Im Laufe des Abends wurde so mancher zum Weinkenner und erkannte selbst unterschwellige Geschmacksnoten.

Aufgelockert wurden die Gaumengenüssen von Mechthilde Gräfin Waldersee, die uns mit weinseligen Liedern zusätzlich in Stimmung brachte. Frank Kramer vom Kieler Tangoorchester begleitete den Gesang auf einem Bandoneon. Durch die flotte Musik wurden einige der Teilnehmer tatsächlich zu einem Tänzchen animiert.



So machten Wein, die dazu passenden Geschichten, handgemachte Musik mit Gesang, Käse und Tanz sowie die netten Gespräche unseren Abend lustig und kurzweilig.



Freitag, den 11.05.2007, **Exkursion**

### **Besuch der Jugendarrestanstalt in Boostedt**

von Christoph Pietsch

Die Jugendarrestanstalt in Boostedt wurde aufgrund des hohen Bedarfes in Schleswig-Holstein neu erbaut. Das Gebäude ist nach den neusten Erkenntnissen eines Jugendarrestes, so der Leiter der Jugendarrestanstalt Herr Drechsler, entworfen und auch umgesetzt worden. So wurden neben den Einzelzellen differenzierte Funktionsräume geschaffen, die für die Weiterentwicklung der jungen Menschen genutzt werden können, wie z.B. eine gut ausgestattete Bücherei oder ein PC-Raum mit Internetanschluss.

Die Jugendarrestanstalt ist immer voll ausgelastet und zwar so, dass zwischen der richterlichen Anordnung des Arrestes und der Antretung der Strafe teilweise Monate vergehen. Zur Zeit wird ganz konkret über einen Erweiterungsbau verhandelt. Die Pläne hierfür wurden uns von Herrn Drechsler näher erläutert.

Die Jugendlichen selbst sind in Gruppen zusammengefasst und werden mit einem klar strukturierten Tagesablauf konfrontiert. So stehen z.B. nach dem Aufstehen Fitnessübungen oder andere Aufgaben auf dem Programm.

Aufgrund der unterschiedlichen Dauer des Arrestes, vom Wochenende bis zu mehreren Wochen, fallen auch die Wirkungen bei den Jugendlichen ganz unterschiedlich aus. So konnten wir in einem Gruppenraum lesen, dass die Jugendlichen am meisten ihre Freiheit vermissen. Auch konnte man lesen, dass ihnen ihre Familienangehörigen, Freunde oder Bekannte fehlen und sich mitunter sehr einsam fühlen. Zu erkennen war auch, dass sie sich über ihre Zukunft Gedanken gemacht haben und in guter Absicht ihre Probleme in den Griff bekommen wollen.

### **Aus der internationalen Arbeit des AIEJI:**

Heike Beermann

#### **Generalversammlung des AIEJI**

Am Freitag, d. 25. Mai 2007 fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung der AIEJI statt. Hier eine kurze Zusammenfassung:

#### **Neustaffelung der Stimmenanzahl der versch. Mitgliederkategorien**

Die Mitgliedschaft im internationalen Verband gliedert sich auf in:



*machten es 1952 zum Sitz des Kommandeurs der englischen Truppen in Norddeutschland. 1956 war klar, dass Deutschland auf unabsehbare Zeit besetzt bleiben würde, so dass die Bundesrepublik das „Jagdhaus Weiss“ vom letzten Sohn des Erbauers für die Engländer erwarb.*

Die Auswirkungen von „Perestroika“ und „Glasnost“ gingen letztlich an Soltau als Garnisonsstadt nicht vorüber; die Engländer zogen ab, die vielen Immobilien standen zum Verkauf, 1993 auch das Jagdhaus. .

*Und hier standen wir nun, am Pfingstmontag 1995 vor dem verschlossenen Einfahrtstor. Und unser Gedanke war schnell geboren: auf diesem Riesengelände mit den herrlichen Möglichkeiten müsste man mit Kindern leben, ein Traum, der schon lange bestand. Nach unendlich erscheinenden Problemen und traumatisch wirkenden Erfahrungen mit der deutschen Bürokratie hatten wir am 3. Sept. 1995 einen Verein gegründet und am 4. Jan. 1996 den Kaufvertrag unterschrieben.*

Einige Stationen auf unserem Weg: die Gespräche im Landesjugendamt mit Diskussion über die immer wieder revidierte Konzeption verliefen eigentlich sehr erfreulich. Die Dame dort machte uns sehr viel Mut: eine kleine Einrichtung, wo engagierte Fachleute mit viel Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen zusammen leben wollten, deren pädagogisch-heilpädagogische Primärmedium „Beziehungsgestaltung“ ist – das brauchen wir in der Heimerziehung.

Wie sich später heraus stellte hielt uns die Dame für eine der vielen Fantasten, die schon vor ihrem Schreibtisch gesessen hatten und deren Träume nie in Erfüllung gegangen waren.

*Als der Kauf abgeschlossen und die vielen kleinen und großen Schritte zum Genehmigungsverfahren gegangen waren (Scharen von Handwerker, Gesundheitsamt, Baubehörde, Feuerwehr, örtliches Jugendamt...) kam es zum Schwur. Die Dame im Landesjugendamt tat sich schwer mit der Genehmigung, ohne die kein Kind zu uns kommen konnte. Ein bisschen Druck musste schon sein. Trotzdem kamen erst im Juno 1996 die ersten Kinder. (Kenner der Szene sagten uns später, dass das erstaunlich schnell gegangen sei – von der Mitteilung ans LJA über unser Vorhaben bis zur Aufnahme des ersten Kindes vergingen sieben Monate).*



**Kontakt:**

Christophorus-Jugendwerk  
Im Jugendwerk 1  
79206 Breisach-Oberrimsingen

Telefon: 0 76 64 / 409-0

Telefax: 0 76 64 / 409-299

E-Mail: info@jugendwerk-oberrimsingen.de  
www.jugendwerk-oberrimsingen.de

**Projektbegleitung**

Johannes Herzog, Michael Pergher

Telefon: 0 76 64 / 409-0

E-Mail: pergher@jugendwerk-oberrimsingen.de

Eine Einrichtung des Caritasverbandes der Erzdiözese Freiburg e.V.

-----

**Vorstellung von Einrichtungen:*****Wo Heim zur Heimat wird:***

**Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Marbostel e. V.**  
***in 29614 Soltau***

von Horst Kuklau

***Zu unserer Geschichte***

Am Anfang stand ein verschlossenes Tor; eigentlich kein gutes Symbol, um etwas Neues zu beginnen.

Am Stadtrand von Soltau hatte in den 30-er Jahren der Bremer Kaffeeimporteur Weiss ein kleines Haus errichtet, um mit seinem Jagdpächter zum Wochenende zur Jagd zu gehen. Herr Weiss erfreute sich einer großen Familie, und weil die Gegend um Soltau herum für Großstädter einen hohen Erholungswert bekam, wurde das Haus zu einem stattlichen Familiensitz ausgebaut, damit man regelmäßig „aufs Land“ fahren konnte.

*Unmittelbar nach Kriegsende wurden dort Flüchtlinge untergebracht. Gleichzeitig entdeckten die Engländer als Besatzung das Anwesen und*

- A Mitgliederverbände u. -Vereine
- B Institutionen, Organisationen, Schulen usw.
- C Einzelmitglieder

Die Stimmverteilung sollte auf Antrag der spanischen (katalonischen) Kollegen neu gestaffelt werden, so dass Vereine und Institutionen mit vielen Mitgliedern, gegenüber Vereinen mit nur wenigen Mitgliedern mehr Stimmen haben. (z.B. CEESC (Barcelona) – 20.000 Mitglieder im Gegensatz zum VEGJD mit 40 Mitgliedern).

Die neue Regelung sieht nun folgende Stimmverteilung vor:

- A Mitgliederverbände u. -Vereine:  
alle Mitgliederverbände eines Landes haben zusammen 80 Stimmen, Verbände, die den Höchstsatz an Beitrag bezahlen (der Beitrag ist nach Mitgliederzahlen gestaffelt) haben zusätzlich 20 Stimmen.
- B Institutionen, Organisationen:  
jede Organisation hat 10 Stimmen, Organisationen, die den Höchstsatz an Beitrag bezahlen (der Beitrag ist nach Mitgliederzahlen gestaffelt) haben zusätzlich 5 Stimmen.
- C Einzelmitglieder haben je 1 Stimme

***Beitragserhöhung***

Der Beitrag zum internationalen Verband wurde nach ca. 10 Jahren angehoben. Folgende Beitragsätze wurden beschlossen:

- A Mitgliederverbände:  
10% der eingehenden Mitgliederbeiträge, mindestens aber 240 chf, höchstens 3600 chf (Schweizer Franken)
- B Institutionen:  
je nach Mitarbeiterzahlen zwischen 120 und 750 chf,
- C Einzelmitglieder: 50 chf

Wir zahlen somit derzeit jährlich ca. 160 €

***Ehrenmitgliedschaft***

Daniel Dupiet aus Frankreich wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der AIEJI würdigt damit die Verdienste, die sich Daniel Dupiet in den Jahren als Vorsitzender des Vereins und auch in den Jahren danach als reguläres Mitglied mit seinem Einsatz für den internationalen Verband erworben hat.

### **Internationaler Tag des Sozial-Erziehers (Social-Educators)**

Der **02. Oktober** ist zum „Internationaler Tag des Sozial-Erziehers“ ausgerufen worden. An diesem Tag sollen nach Möglichkeit überall besondere Aktivitäten gestartet werden, um die Arbeit des Erziehers zu würdigen.

### **Weltkongress 2009**

Der nächste internationale Weltkongress der AIEJI findet vom 04. – 07. Mai 2009 in Kopenhagen (Dänemark) unter dem Thema: **Der Erzieher in einer globalisierten Welt** statt.

Die Einladungen dazu werden Anfang 2008 versendet. Nähere inhaltliche und praktische Informationen hierzu sind im Internet unter [www.aieji2009.dk](http://www.aieji2009.dk) abzurufen.

Die Tagungsgebühr beträgt 470,00 € ohne Übernachtung. Die dänischen Kollegen suchen nach Möglichkeiten von preisgünstigen (evtl. privaten) Unterkünften für Teilnehmer aus der praktischen Arbeit, um trotz der hohen Tagungsgebühr auch Erziehern eine Teilnahme zu ermöglichen.

### **Buchvorstellung**

von Dorit Machill

**„Gruppenrituale – die Kunst, mit dem Herzen zu sehen“**  
von Klaus W. Vopel (Iskopress-Verlag ISBN 3–89403–097–6)

„Im Ritual verbinden sich Himmel und Erde in Harmonie,  
Sonne und Mond scheinen,  
die vier Jahreszeiten folgen einander regelmäßig,  
Sterne und Planeten ziehen ihre Bahn,  
die Flüsse strömen und alles nimmt seinen guten Lauf.“  
(Hsün Tsu)

In seiner Einleitung weist Klaus W. Vopel darauf hin, dass schon einfache Rituale helfen können, Menschen zu verbinden. Er beschreibt, wie viele - uns mittlerweile unbewusste – Alltagsrituale (Geburtstag, Hochzeit, Jubiläen) ihre ungeheure Wirksamkeit verloren haben. In dieser Zeit zunehmender Unsicherheit und großer Veränderungen wächst das Bedürfnis nach Sicherheit und Gemeinschaft. Alltägliche Rituale (gemeinsame Mahlzeiten, das morgendliche Aufstehen, Begrüßungen, Partys...) sind automatisiert und inspirieren uns kaum noch. Mit einer gewissen Berechtigung kann man von einer Krise unserer Rituale sprechen.

### **Europäische Dimension**

Die Umsetzung pädagogischer Konzepte auf dem Jakobusweg hat eine lange nationale und europäische Geschichte. Seit vielen hundert Jahren gehen in Belgien delinquente Jugendliche den Camino zur „Läuterung“ und Resozialisierung, ähnliche individuelle Einzelprojekte gibt es in Frankreich und Spanien. Der Jakobusweg ermöglicht auch eine fachliche Verbindung europäischer Jugendhilfe. Seit 1982 arbeitet die belgische Organisation „Oikoten“ mit einer Resozialisierungsquote von 60 % (eigene Angaben) in ähnlicher Form.



**Distanz gewinnen  
und Ruhe finden**

### **Kosten**

Die Kosten beinhalten Personal-, Regie-, und Sachkosten und bewegen sich im Rahmen der Kosten einer stationären Jugendhilfemaßnahme.



**Selbstwert -  
Gefühl  
entwickeln**

**„Zwei Stunden Bergsteigen machen aus einem Schuft und einem Heiligen zwei ziemlich gleiche Geschöpfe. Die Ermüdung ist der kürzeste Weg zur Gleichheit und Brüderlichkeit...“**

Friedrich Nietzsche

### 3. Nachbereitung

- Was lief gut, was lief weniger gut
- Verbesserungen
- Zielvorgabe überprüfen
- Neue Ziele erarbeiten

### 3. Perspektive

- Vorbereitung v. weiterführenden Angeboten
- Befristete Begleitung in Folgeangeboten
- Nachbetreuung



## Qualität

### 1. Mitarbeiter(innen)

Projektdurchführende MitarbeiterInnen verfügen über folgende Qualifikationen und Haltungen:

- Fachkraft mit Erfahrung im Umgang mit unserem Klientel
- Konfliktfähig
- Reflektionsbereit
- Erstellen von Dokumentation
- Sprachkenntnisse
- Erfahrungen mit Wanderungen über Tage, outdoor offen
- Gesundheitliche Fitness
- Bewusstheit für notwendige Distanz und Nähe
- erfahren im Umgang mit Krisen, Krisenintervention
- Spirituelles Empfinden

### 2. Projektbegleitung

Die Projektdurchführung wird durch qualifizierte MitarbeiterInnen des Christophorus-Jugendwerkes begleitet. Sie stehen als Prozessbegleiter, beratend und zur Krisenintervention zur Verfügung. Die Umsetzung der Zielsetzung wird durch regelmäßige Kommunikation, Dokumentation und einen Projektbesuch gewährleistet. Die Projektbegleitung koordiniert die Kommunikation zu Ämtern, Behörden und Eltern.

### 3. Dokumentation

Der/die Jugendliche dokumentiert die Erfahrungen in Form von persönlichen Aufzeichnungen und Fotos. Der Mitarbeiter berichtet in regelmäßigen Abständen schriftlich an die Projektbegleitung.

Wir können etwas sehr wichtiges für uns und die uns anvertrauten Menschen erreichen, wenn wir unsere Arbeit durch z.B. stärkende, gemeinsame Rituale beleben. Dazu hat Klaus W. Vopel in seinem Buch an die 40 sowohl einfache als auch tief wirkende Rituale als Anregung oder zum Nachahmen beschrieben. Rituale betonen die Homogenität einer Gruppe und die Gleichberechtigung der Teilnehmer.

Der Therapeut oder Pädagoge ist im Ritual lediglich der Hüter der Ordnung ohne helfen zu müssen oder zu intervenieren. Solch eine Zeremonie benötigt keine Interpretation oder Auswertung, wichtig ist es aber, die Ergebnisse in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen. Klaus W. Vopel rät, die beschriebenen Beispielrituale individuell und mit eigenen Ideen abzuändern. Durch Veränderungen bleiben Rituale lebendig, der Kern eines Rituals ist die Grenzüberschreitung. Außerdem setzt ein eigener Verhaltenskodex oder die authentisch Überzeugung der (Ernsthaftigkeit) Wichtigkeit eine Gemeinschaft bewusst zu leben, nachhaltige Akzente und gibt Halt und Sicherheit.

### Zwei Beispiele:

„**Crescendo**“, ein Begriffsritual (ab 16 Jahre, 10 bis 15 Minuten) prägt die Zugehörigkeit und Wichtigkeit jedes einzelnen Teilnehmers und hilft, sich die Namen der Anderen einzuprägen

Man lädt die Gruppe ein, sich zusammen in einen Kreis zu stellen, um sich begrüßen zu können.

„Das Ritual, das ich euch jetzt vorschlage, zeigt eure Zugehörigkeit, Freude und gegenseitigen Respekt“

Nach einer Übungsrunde, in der alle in die Hocke gehen und ihren Namen flüstern, dann langsam in die Höhe kommen und dabei den Namen immer lauter sagen, bis sie mit hoch gestreckten Armen und auf Zehenspitzen stehend einen Moment verharren, dann langsam wieder hinab bis in der Hocke ankommend wieder mit der Stimme leiser werden. Dann sagt der linke Nachbar der Gruppe deutlich seinen Namen. Daraufhin gehen alle gemeinsam in die Hocke und er leitet uns an, gemeinsam mit ihm hochzukommen und immer lauter seinen Namen zu sagen, genau wie es in der ersten Runde praktiziert wurde. So geht es im Uhrzeigersinn weiter, bis alle Gruppenmitglieder auf diese Weise begrüßt wurden.

„**Steine werfen**“ ( ab 18 Jahre, 2 Stunden, Material: Papier, Bleistifte, Filzschreiber)

Ein Ritual für Ärger, Schmerzen und Frustsituationen, die uns das Leben und unsere eigene Unwissenheit zugefügt haben.

Das Ritual muss auf dem Land stattfinden, mit der Möglichkeit, in der zweiten Hälfte des Rituals ins Freie zu gehen, um sich passende Steine zu sammeln und sie anschließend in ein kleines Tal, einen Bach oder einen See werfen zu können.

Der „aggressive“ Vorgang des „Steinewerfens“ bietet zunächst eine emotionale Erleichterung. Noch wesentlicher ist jedoch die damit verbundene Symbolik.

Wir praktizieren das Loslassen und trennen uns von Rachegeanken, die uns dann nicht mehr in der Rolle des Opfers fixieren können. Wir lernen zu verstehen, dass Verlust und Betrug, Ärger und Schmerz, Bestandteil unseres Lebens sind.

Wir können Enttäuschungen nutzen, reifer zu werden, merken, dass wir Gewinn und Verlust nicht kontrollieren können, aber unsere Haltung beeinflussen können. Indem man auch bittere Enttäuschungen anerkennt, schafft man Raum für Neues im Leben.

„Ich möchte Euch zu einem Ritual einladen, das einigen von uns besonders passend erscheinen wird. Es wird Euch sehr nützlich sein und Ihr könnt es später auch alleine wiederholen. Es hilft Euch, besser mit Frustrationen, Enttäuschungen und Schmerzen umzugehen. Gefühle brauchen Bewegung, um sich verändern zu können.“

„Zunächst nehmt Ihr Euch Schreibzeug und Papier, setzt Euch irgendwo hin und schreibt in den nächsten 10 bis 15 Minuten alle Eure Enttäuschungen, Frustrationen, Schmerzen und allen Ärger auf. Konzentriert Euch vor allem auf die Dinge, die ihr wirklich gerne los sein wollt. Anschließend nummeriert Ihr alle Verletzungen und Ärgernisse.“

Nun geht Ihr mit Eurer Liste und einem Filzschreiber und sammelt für jeden Eurer unerledigten Probleme einen passenden Stein (groß, klein, scharfkantig, eckig, schwer...) Dann tragt Ihr alle Steine zu einen Platz zusammen, von dem aus Ihr sie später wegwerfen könnt ( ins Wasser, einen Abhang hinunter...)

Benutzt Eure Liste und schreibt mit dem Filzschreiber die entsprechende Nummer auf den Stein. Nun könnt Ihr zum letzten Akt des Rituals übergehen: dem Wegwerfen der Steine. Macht das ganz langsam und bewusst und gebt jedem Stein eine passende Botschaft mit.

Zum Schluss könnt Ihr Eure Liste ebenfalls zerreißen und wegwerfen.

Entscheidet selbst, ob Ihr diese letzte Handlung alleine oder zu zweit macht. Dann könnt Ihr Euch eventuell austauschen, moralisch unterstützen und die Erleichterung gemeinsam genießen.

## Projektphasen

Der zeitliche Umfang des Angebotes ist individuell planbar, sollte aber inklusiv Vor- und Nachbereitung acht Wochen nicht unterschreiten.

### 1. Vorbereitung

- Kennen lernen
- Gemeinsame Treffen mit Anleitern
- Ausrüstung gemeinsam besorgen
- Route erarbeiten, Etappen festlegen
- Kleine Wanderungen als Vorbereitung
- Vermittlung von Hintergrundwissen über den Pilgerweg
- Regeln gemeinsam erarbeiten
- Reflektionsabende einführen
- Zeitschiene für das Pilgern festlegen
- Ziele formulieren und festhalten
- Info an MA – Aktenstudium – JA- / Elternkontakte



Lebens -  
perspektive  
entwickeln

### 2. Durchführung

- Pilgern auf einer festgelegten Pilgerroute und immer
- Ankunft in Santiago
- Pädagogische Interventionen nach festgelegten Standards, vorher festzulegen sind z.B.:
  - Finanzausstattung, Taschengeld
  - Wer trägt was: Persönliches jeder selbst, ' Gemeinsames wird aufgeteilt
  - Körper- und Textilhygiene
  - Verhalten in der Herberge
  - Verhalten gegenüber anderen Pilgern
  - Verhalten gegenüber Umwelt
  - Umgang mit Alkohol und Rauchen
  - Tagesablauf festlegen
  - Dienste festlegen
  - Regelverstöße definieren und Konsequenzen festlegen
  - Elternkontakte vereinbaren
  - Persönliches Tagebuch führen
  - Schriftliche Dokumentation
  - Fotodokumentation-
  - Zwischenstationen einlegen z.B. für die Mitarbeit in einer Herberge



Das Projekt spricht schwerpunktmäßig Jugendliche und Heranwachsende an, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, die im Rahmen einer Bewährungsauflage oder richterlichen Weisung bzw. einer Jugendhilfemaßnahme eine neue „Chance“ suchen. Es unterstützt ebenso ambulante Erziehungshilfeangebote wie SPFH oder ISE.

Ein Jugendlicher und ein Betreuer machen sich gemeinsam auf den Weg. Die körperlichen Herausforderungen des Pilgerweges, die intensive Form der Begleitung und Beziehung zum Erwachsenen und die Zeit der Auseinandersetzung mit sich selbst, schaffen neue Blickwinkel, Perspektiven und ein verändertes Bild von sich selbst.

### **Zielsetzung**

- Vermeidung von Haftstrafen
- Vermeidung von neuen Straftaten
- Befristete Distanz zum sozialen Umfeld
- Einüben neuer Handlungsmuster
- Entwicklung individ. Lebensperspektiven
- Stärkung des Selbstwertgefühles
- Erleben von Grenzerfahrungen
- Positives Körpergefühl entwickeln
- Entwicklung persönlicher Fitness
- Akzeptanz vorgegebener Strukturen
- .....

### **Zielgruppe/ rechtlicher Rahmen**

ZIEL bietet eine ergänzende und befristete Alternative zur stationären Jugendhilfe.

Das Angebot ZIEL richtet sich an strafmündige weibliche und männliche Jugendliche und Heranwachsende, die im Rahmen einer richterlichen Weisung in einer Jugendhilfeeinrichtung untergebracht sind und deren Bewährung gefährdet scheint.

ZIEL unterstützt ambulante Angebote der Erziehungshilfe.

ZIEL ist keine Alternative für drogenabhängige, akut psychisch erkrankte Jugendliche, junge Menschen mit kognitiven Handycaps.

Die Rechtliche Grundlage ist die Hilfeplanung nach SGB VIII (KJHG).

Die Perspektive heißt, sich bewähren und zurück ins selbstverantwortliche Leben zu gelangen.

### **Besuch im Trainingscamp Lothar Kannenberg** **- „Durchboxen im Leben“**

Heike Beermann

Im Juni nutzte ich eine Fahrt durch Hessen zu einem kurzen, für 13:00 Uhr angemeldeten Besuch im Jugendcamp von Lothar Kannenberg, in der Nähe von Diemelstadt Rhoden.

Ich hatte Glück: Das Wetter war traumhaft und Lothar Kannenberg war im Camp, weil ein Jugendhilfeplangespräch angesetzt war.

Klein und eher ein „Türschild“ als ein Wegweiser, sah ich das Hinweisschild zum Jugendcamp erst, als ich schon fast vorbei war. Also wenden und den Hang hinauf zu einer kleinen Holzhaussiedlung hinter Hecken und unter hohen Bäumen.

Nach den Fotos, die ich vom Jugendcamp gesehen hatte fühlte ich mich mit der Umgebung sofort vertraut.



Es herrschte eine friedliche Ruhe, die Mittagshitze wurde im Schatten der Nadelbäume erträglich, die dunklen Blockhäuser wirkten kühl, das Gelände sauber und gepflegt (wo eine leere Dose liegt, liegen ganz schnell viele! Also lassen wir nichts liegen!).

Die Jungen in weißen und blauen T-Shirts wiesen mir höflich den Weg zur „Verwaltung“, einem kleinen Büro im letzten Blockhaus. Lothar Kannenberg, ein Mitarbeiter und zwei Besucher, Mitarbeiter eines Jugendamtes, standen vor der Tür.

Ich wurde herzlich begrüßt und zu einem kleinen Rundgang eingeladen, während Lothar Kannenberg zum Mittagessen eilte. Es wird keiner mit dem Essen beginnen, bevor nicht alle am Tisch sitzen.

Das Grundstück ist nicht sehr groß, aber es ist umgeben von weiten Kornfeldern und die Bundesstraße ist in der Entfernung gerade noch zu erkennen.

Vieles auf dem Gelände befindet sich noch im Aufbau. So plant Lothar Kannenberg in einem Blockhaus nahe der befestigten Feuerstelle noch die Einrichtung eines Musik-Probenraums in Verbindung mit einem davor gelegenen Veranstaltungsplatz. Und ihm sind die Pläne noch lange nicht ausgegangen...

Während des Rundganges erzählte mir die Dame vom Jugendamt von ihren Eindrücken beim Jugendhilfeplangespräch: „Vor 8 Wochen habe ich den Jugendlichen ins Camp gebracht, verwahrlost, verstockt, seit Jahren ohne Schulbesuch und ohne Perspektive. Ich habe hiervon gehört und gedacht, mehr als bei den bisherigen Versuchen kann es nicht schief gehen. Die Überraschung heute war gewaltig. Ich habe meinen Jugendlichen nicht wieder erkannt – jetzt möchte er auch noch einen Schulabschluss machen!“



Eine Schule für die vielen langjährigen Schulverweigerer gehört zu dem neuen Projekt, das Lothar Kannenberg plant.

„Am liebsten möchte ich schon in diesem Jahr, im September starten.“ Räumlich weit getrennt, in der Nähe von Kassel, soll es den „Aufstieg und bisherigen Erfolg“ der Jugendlichen symbolisieren, die sich im Camp für einen Schulabschluss entscheiden.

Lothar Kannenberg hat dies alles geschafft. Die Schule kann und wird er dann auch schaffen! Ich bin gespannt und wir wünschen ihm und natürlich besonders seinen Jugendlichen viel Erfolg.

## Projekte aus der Jugendhilfe: „Pilgerfahrt“ II



### ZIEL - Zurück Ins Eigene Leben

Projekt - individuelle Pädagogik für benachteiligte Jugendliche

von Thomas Köck

#### **Leitgedanke**

Über ein Jahrtausend pilgern Menschen den Weg nach Santiago de Compostela und seit mehreren Jahren nutzen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe die Möglichkeiten des Jakobusweges für ihre pädagogische und therapeutische Arbeit.

Der Pilgerweg bietet vielen Menschen schon seit Jahrhunderten neue Perspektiven, Hoffnung und Herausforderung. Die einen suchen Abenteuer und Zerstreuung, andere sind auf der Suche nach neuen Lebenserfahrungen und wieder andere nutzen die Pilgerschaft als Raum für Rückzug und Kontemplation.

Allen Pilgern gleich ist die Auseinandersetzung mit sich selbst, mit den Anforderungen des Weges, mit dem Ziel Santiago de Compostela und mit ihrem zukünftigen Leben.

An vielen Pilgerprojekten, dem Restaurieren von Herbergen und in Individualangeboten, konnten eine Vielzahl von jungen Menschen beteiligt und auf „ihren Weg“ geschickt werden. Nicht zuletzt ermöglicht der Pilgerweg eine einzigartige Möglichkeit spiritueller Erfahrungen, die unser Alltag oft nicht mehr zu bieten vermag.

Das Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen nutzt die Vielfalt der Erfahrungen, die auf dem „Camino de Santiago“ möglich sind, schon seit über zehn Jahren als pädagogisches Medium. Bei der Renovierung von Pilgerherbergen und in verschiedenen Pilgerprojekten konnten bisher annähernd 1500 jugendlichen und erwachsenen TeilnehmerInnen aus verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe neuer Mut und neue Lebensperspektiven eröffnet werden.

Wir sind der deutsche Jugendhilfespezialist auf dem Pilgerweg.

Die überzeugende Wirkung der Angebote auf dem „Camino de Santiago“ haben dazu geführt, das Projekt **ZIEL - ZURÜCK INS EIGENE LEBEN** auf den Weg zu bringen und die „heilende Wirkung“ des Pilgerweges weiter zu entwickeln.